

Werkszeitung

Hoesch - KölnNeuessen

Die Werkszeitung erscheint jeden zweiten Samstag und gelangt an die Belegschaftsangehörigen kostenlos zur Verteilung.



Zuschriften sind zu richten:
für die Hütte und die Eisen verarbeitenden Betriebe an:
Dr. Heinze, Hoesch-KölnNeuessen, Hauptverwaltung, Dort-
mund; für sämtliche Bergbaubetriebe an: Ingenieur Berner,
Hoesch-KölnNeuessen, Bergbauverwaltung, Essen-Altenessen.

HKN

8. Jahrgang

21. Mai 1932

Nummer 11



Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Meisters Gustav Becker

überreichten seine Vorgesetzten und Mitarbeiter ihm dieses Bild zum Andenken an die langjährige Zusammenarbeit

Kauft deutsche Waren!

Von E. Stein / Tabellen von M. Bieser

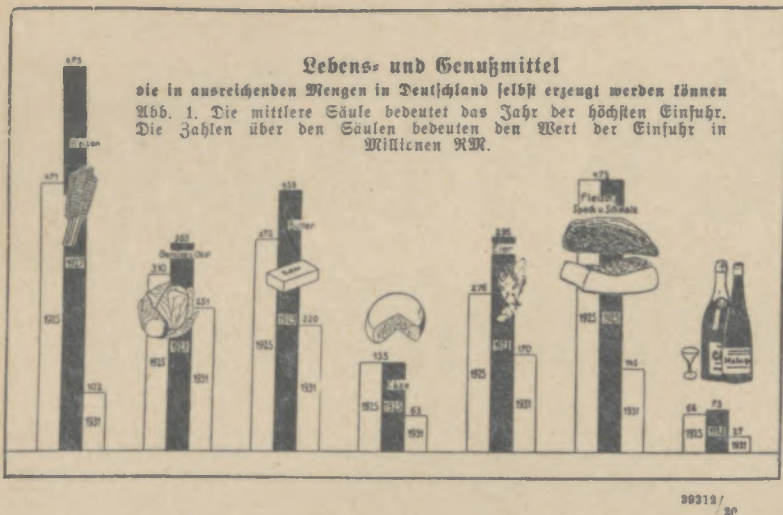
Oft schon und eindringlich wurde bisher in diesen Blättern die Forderung aufgestellt: „Hausfrauen, kauft deutsche Lebensmittel!“ Heute wollen wir einmal über die Küche hinaus zeigen, welche Summen für landwirtschaftliche und industrielle Erzeugnisse alljährlich ins Ausland wandern, obwohl sie zu einem sehr großen Teile der deutschen Volkswirtschaft erhalten bleiben könnten.

Unser erstes umstehendes Bild zeigt die vom Ausland bezogenen Lebensmittel des täglichen Bedarfs. Wenn auch seit 1927 ihre Einfuhr wertmäßig erheblich gesunken ist, so liegt dies wohl in erster Linie an unserer Verarmung, weiterhin aber sicher auch an einer vermehrten Inlandserzeugung. Mengenmäßig ist allerdings die Einfuhr nicht in gleichem Maße gefallen, da die Preise im allgemeinen gesunken sind. Der Gesamtwert der 1931 bei uns eingeführten ausländischen Lebensmittel beträgt immer noch 1 Milliarde und 47 Millionen; von 1924 bis 1930 wurden für insgesamt 26 Milliarden Nahrungsmittel aus dem Ausland bezogen! Deutsche Hausfrau, kannst du ermessen, was diese Zahlen bedeuten?

Manches ist ja schon besser geworden. Mit Hilfe der Zentral-Eierverwertungs-Genossenschaften decken wir auf Grund rationeller Züchtergebnisse mit deutschen Frischeiern heute schon annähernd 70 Prozent unseres Bedarfs. Der deutsche Gemüsebau hat sich durch bessere Sortierung, Verpackung und Marktherrichtung den veränderten Ansprüchen der Verbraucher angepasst; die Einfuhr gerade hochwertiger Gemüse, wie Blumenkohl, Tomaten und Gurken kann durch verstärkten Anbau, Sortenbeschränkung, großzügige Absatzorganisation und Ausschaltung unnötiger Zwischenhändler weiter gedrosselt werden. Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues und die Landwirtschaftskammern haben in bestimmten Kreisen, entsprechend den Boden- und Klimaverhältnissen, Einheitsfortimente geschaffen, die dem Absatz inländischen Obstes zugute kommen sollen. Aber alle diese sicherlich sehr guten organisa-

torischen Maßnahmen sind nur unvollkommene Mittel, wenn nicht die Selbsthilfe der Verbraucher hinzukommt. Verkneif' dir deinen Hunger auf die ersten ausländischen Kirschen! Bezähme deine Begier nach den zarten holländischen Salaten!iß kräftiges schwarzes Roggenbrot und trink einen deutschen Wacholder Schnaps! Geh vorbei an dem Stand mit der golden schimmernden holländischen Butter und frage nach deutschen Eiern und Allgäuer oder Tilsiter Käse! Hilf so dem deutschen Landwirt, der seit Jahren in bitterer Not gegen die ausländische Konkurrenz um das Erbe seiner Väter, um die Erhaltung seiner Familie kämpft. Es ist nicht zu befürchten, daß wir den Bedarf an Lebensmitteln für ein 64-Millionen-Volk nicht auf eigener Scholle zu ziehen vermöchten: 63,4 Prozent des Bodens im Deutschen Reich dienen landwirtschaftlichen Zwecken, etwa 14 000 Quadratkilometer harren als Oed- und Urland noch der Erschließung. Heute sind etwa 27 Prozent aller Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt, 36 Prozent in Industrie und Handwerk. Die Not der Zeit, die Armut unseres Vaterlandes werden es erfordern, daß viele Tausende, die vor Jahren, vielleicht vor Generationen, vom Lande nach der Stadt gewandert sind, dort leichteren und schnelleren Verdienst suchend und meist auch findend, jetzt zurückfluten müssen und wieder das werden, was die Väter und Großväter waren: Bauern! Bauern, die in harter, durch keinen Achtstundentag begrenzter, oft entsetzungsvoller Arbeit nicht nur das eigene Brot, den eigenen Lebensbedarf dem Boden abringen, sondern den Ueberschuß ihrer Erzeugnisse der Stadt zuführen. Und Pflicht, nationale Ehrensache eines jeden ist es, nicht eine einzige deutsche Mark dem Franzosen, dem Belgier, dem Holländer, dem Polen, dem Schweizer und wer sonst noch alles unsere Märkte überschwemmt mit seinen vermeintlich besseren Lebensmitteln, in den Beutel zu werfen.

Einen nicht ganz so strengen Maßstab braucht man an die auf der Tabelle 2 verzeichneten Lebensmittel und anderen viel gebrauchten Waren anzulegen. Es handelt sich hierbei größtenteils um Artikel, die auf



einheimischem Boden nicht gezogen werden können, jedoch, wie zum Beispiel Kaffee für die Gesamtheit des Volkes, Kakao und Tee für sehr viel kleinere Kreise, aus unserem Haushalt kaum mehr wegzudenken sind. Anders allerdings mit den Südfrüchten: 212 Millionen RM. sind noch im letzten Jahre, im Zeichen der deutschen Not, für spanische und italienische Apfelsinen, Feigen aus Smyrna, Rosinen und Mandeln aus Griechenland, Datteln aus dem Kaukasus, verjuderte Früchte aus Mexiko, Ananas aus Hawaii, Bananen aus Mittelamerika, Kokosnüsse aus Afrika, englische Marmeladen — für all die wunderbaren Früchte der Tropen ins Ausland gewandert! Dabei ist der Nährwert der meist teuren Südfrüchte oft recht zweifelhaft; aber so eine hüble, mehlig Banane z. B. schmeckt halt vermeintlich besser als eine kleine Rote Rübe oder ein paar gute deutsche Walnüsse. Andere Einfuhrartikel, wie pflanzliche Öle und Fett, Benzin, Gummi und Kautschuk sind eben in unserem rauhen nordischen Klima nicht zu ziehen, oder es fehlt dafür das Urprodukt, und sie müssen, da für industrielle Zwecke unentbehrlich, vom Ausland bezogen werden. Teilweise gilt dies auch von Fellen zu Pelzwerk sowie Pelzwaren und Pelzwaren, die zum andern Teil nur Mode- und Luxusartikel sind. Nicht immer allerdings haben wir diese Summen ins Ausland getragen. Südfrüchte und Kakao, Pflanzenöle und Gummi, Baumwolle, edle und hochwertige Felle strömten vor dem Weltkriege in ziemlichlichen Mengen aus unseren Kolonien ins deutsche Mutterland. Durch die Anerkennung des Diktats von Versailles am 28. Juni 1919 haben wir uns nicht nur jene reichen Quellen rauben lassen, sondern uns auch zu wirtschaftlichen Hörigen unserer Feinde gemacht, die frohlocken über diesen deutschen Goldstrom, den wir ihnen nun als indirekte Tribute zuleiten müssen und damit immer mehr Blut dem armen, gequälten deutschen Volkstörper entziehen. Auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus gibt's gegen diesen unerhörten Zustand nur eine Lösung: Rückgabe unserer Kolonien!

Die dritte Tabelle endlich zeigt neben einigen Artikeln für unsere Bekleidung eine Reihe wichtiger Industriestoffe und -erzeugnisse, die wir ohne besondere Notwendigkeit Jahr für Jahr vom Ausland beziehen.

Ungeheuerlich ist unser Verbrauch an ausländischen Tuchen. Trotz unserer anerkannt hervorragenden Muster, Farbzusammenstellungen, ausgezeichneten Maschinen und Arbeitsmethoden gilt es in manchen Kreisen immer noch als besonders fein, englische Stoffe zu tragen. Und dabei stehen von deutschen Webstühlen zurzeit mehr als 40 Prozent still. Tausende und aber Tausende von deutschen Textilarbeitern werden durch die Bevorzugung ausländischer Stoffe brotlos gemacht: mit etwa drei Meter ausländischem Tuch nimmt der deutsche Käufer einer deutschen Arbeiterfamilie einen vollen Tagesverdienst. Haben deutsche Modistinnen weniger Geschmack und Erfindungsgabe, ist deutsche Wäsche weniger schön als die gleichen Erzeugnisse aus einem „Salon“ in Paris oder Brüssel oder London? Und wieviel weniger Arbeiter würden auf die Straße gekommen sein, wenn wir im Jahre 1931 bei deutschen Schuhfabriken anstatt noch für 20,2 Millionen RM. vom Ausland gekauft hätten!

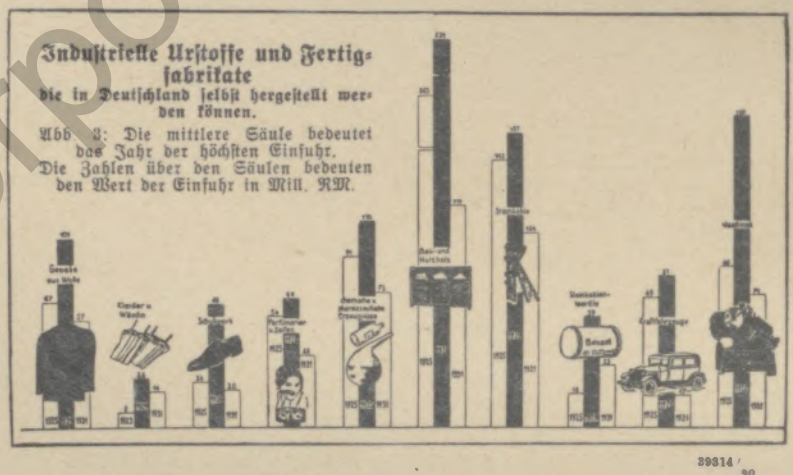
Die enorme Einfuhr an Bau- und Nukholz ist einmal auf die starke Bautätigkeit nach dem Kriege, zum andern auf das verlockend billige Angebot aus Rußland zurückzuführen. Unsere Innenarchitektur, unsere Möbelgeschäfte verwenden fast nur edelste, seltenste und kostbarste Hölzer aus allen Erdteilen. Balken und Rosenholz, kaukasischer Nußbaum und Libanonzedern sind an die Stelle von Buche und Birke, Eiche und Eiche aus deutschen Wäldern getreten, obwohl unsere Vorfahren wohlhabender waren als wir heute. Das russische Nukholz mit seinen Dumpingpreisen hat den deutschen Holzhandel völlig erledigt, und dabei sind etwa 27 Prozent des deutschen Bodens von Forsten und Holzungen bedeckt, die uns den gesamten Bedarf an Bau- und Nukholz eigentlich restlos aus eigenen Beständen decken ließen. Aber — aller Patriotismus hat vielfach ein Ende am Geldbeutel! In Steinkohlen sind England und Polen unsere Hauptkonkurrenten; in leichten Steinkohlenteerölen und anderen Betriebsstoffen für Kraftfahrzeuge sind wir in gewissem Umfange auf ausländischen Bezug angewiesen, bis unsere eigenen Rohstoffquellen erweitert und ergiebiger sein werden. Infolge der gegenüber der Eisenbahn billigeren Wasserfracht ist englische Kohle fast an der ganzen Nord- und Ostküste, ja selbst bis tief hinein in die Mark Brandenburg zu finden. Nach Aufgabe des Goldstandes der englischen Währung ist die Einfuhr englischer Kohle im Dezember 1931 um



91 000 Tonnen gegen den August gestiegen. Da der deutsche Bergmann durchschnittlich 1,5 Tonne in der Schicht und bei der jetzt üblichen geringen Zahl von etwa 20 Schichten im Monat rund 30 Tonnen fördert, so bedeutet diese Mehreinfuhr die Entlassung von 3100 deutschen Bergarbeitern. Frankreich und Belgien haben sich sofort durch Kontingentierung und Saluto-Ausgleichszoll gegen die englische Dumpingimporten geschützt. In Deutschland hat der Reichskohlenkommissar erst sehr spät — am 1. Februar 1932 — das Einfuhrkontingent für englische Kohle zunächst um 28 Prozent, ab 1. März und 1. April um je weitere 50 000 Tonnen gekürzt. Unverständlich ist auch die außerordentlich hohe Einfuhr von Maschinen sowie chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen: 145 Millionen RM. sind hierfür ins Ausland geflossen trotz der Weltstellung der deutschen Maschinen- und chemischen Industrie! In den Zahlen der chemischen und pharmazeutischen Erzeugnisse sind die für ausländische Parfümerien enthalten; sie sanken von 4,9 auf immer noch 2,3 Millionen im vergangenen Jahre. Steigt auch die Schamröte nicht ins Gesicht, ihr Damen, die ihr glaubt, ohne den Lippenstift und den Puder und die Wohlgerüche und sonstigen Verschönerungsmittel des Deutschenhassers Coty in Paris nicht auskommen zu können? Ein Blick nur in die Auslage eines Toilettengeschäftes: wo bleibt da das nationale Empfinden des deutschen Geschäftsmannes, wo die Abwehr des Publikums? Die stetig fallende Kurve der ausländischen Kraftwagen zeigt schon die dämmende Erkenntnis, daß ein eleganter Mercedes oder selbst ein einfacher Opel an Güte nicht zurückstehen hinter einem Buick oder Chrysler oder Citroën.

Diese Tabellen geben natürlich nur einen Ausschnitt aus der ungeheuerlichen Einfuhr ausländischer Erzeugnisse. In jeder Auslandsware steht der Lohn des ausländischen Arbeiters, der an ihrer Erzeugung geholfen hat. Und dieser Lohn ist dem deutschen Arbeiter verlorengegangen, hat ihn brotlos gemacht. Nehmen wir einmal die rund 150 Millionen RM., die für Maschinen, Kraftfahrzeuge und chemische Artikel noch im letzten Jahre ins Ausland gegangen sind; hiervon entfällt mindestens ein Drittel der Einfuhrsumme auf Arbeitslöhne. Diese 50 Millionen RM. sind aber der Arbeitslohn von 20 bis 25 000 Arbeitern der Metall- und chemischen Industrie mit einem Jahreseinkommen von 2500 bis 2000 RM. Dementsprechend nimmt also eine Einfuhr von nur 6 bis 7500 RM. einer deutschen Familie Arbeit und Brot für ein ganzes Jahr. Deutscher Unternehmer, denke an solche Zahlen und ihre Folgen, wenn du im Ausland bestellen möchtest!

Aber auch du, deutscher Bürger und Arbeiter, deutsche Frau und deutsches Mädchen, sollst dir immer vor Augen halten: die Mark und die Groschen, die du für ausländische Waren auf dem Markt oder in den Geschäften hingibst, fließen in ihrer Gesamtheit ebenso zusammen zu Millionen und Milliarden, die dem heimischen Markte, der eigenen Industrie, dem deutschen Arbeiter wie dem deutschen Unternehmer und damit der ganzen deutschen Volkswirtschaft entzogen werden. Dieser größtenteils unnötige starke Verbrauch ausländischer Waren bildet nicht nur eine Quelle unserer Arbeitslosigkeit, sondern auch unserer Kapitalknappheit und des allgemeinen Rückganges am Verbrauch in Deutschland.



Jeder einzelne kann und muß beitragen zur Besserung. Wie wär's, deutsche Männer und Frauen, wenn ihr jetzt mal ausländischen Waren gegenüber streitket? Das ist einmal ein Streit, durch den ihr euch nur nützen könnt. Denn ein solcher Streit, ohne große Versammlungen und Zeitungsberichte, eine solche stille Parole von Mund zu Mund, von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land bringt bestimmt auf die Dauer auch wieder Arbeit und Brot ins Land. Diese Schaubilder sollten sich einhämmern in aller Herzen und Hirne und uns das Gelohnis leicht machen: „Keine Mark mehr dem Ausland! Ich kaufe nur deutsche Waren.“ Es braucht nur einen festen Willen, solch ungeschriebenes Gesetz auch durchzuführen. Das Bewußtsein, unsere Not dadurch lindern und dem deutschen Volke langsam wieder zum Aufstieg helfen zu können, sollte es jedem zur nationalen Pflicht machen, den Lockungen auch eines billigeren ausländischen Angebots zu widerstehen zugunsten des gleichwertigen deutschen Erzeugnisses. Ist der Indier, der englische Waren, der Chineser, der japanische bogtottiert, höher in seiner Moral, stärker in seinem Willen, nationaler in seinem Empfinden als der Deutsche im internationalisierenden Europa? Die Zahlen der Tabellen sind aber auch eine schwere Anklage, der sich niemand entziehen kann — in letzter Linie auch nicht unsere Regierung. Neben dem Krieg im Fernen Osten ist ein frisch-fröhlicher Zollkrieg über den ganzen Erdball ausgebrochen. Handelsverträge werden durchlöchert und gekündigt; im Gefolge des englischen Pfundsturzes kam es zu Antidumpinggesetzen und Kontingentierungen der Einfuhr, ja selbst teilweise zu Einfuhrverboten. Alle Länder umgeben sich mit hohen Zollmauern, und sogar England hat die Jahrhunderte alte Tradition des Freihandels jetzt aufgegeben und Hochschutzzölle eingeführt. Alle solche Maßnahmen sind natürlich kein erstrebenswertes Endziel, sondern nur ein Notbehelf, geboren aus den unglückseligen augenblicklichen Notzeiten. Sie hindern sogar im Grunde den natürlichen Lauf des Wirtschaftslebens, das nur auf dem freien, ungebundenen Waren- und Geldverkehr zwischen Erzeugern und Abnehmern bei allen Völkern der Erde beruhen kann; sie müssen und werden nach Ueberwindung der augenblicklichen Wirtschafts-, Handels- und Finanzkrise bald wieder ihr Ende finden, wenn sie nicht zur Ausschaltung des an ihnen festhaltenden Staates von der Weltwirtschaft und damit zum föhieren Untergang führen sollen. Auch die Abwehrversuche der deutschen Regierung sind von diesen Gesichtspunkten aus zu beurteilen; sie sind zweifellos unvollkommen, aber auch nur eine vorübergehende Erscheinung. Ihre wertvolle und vielleicht wirkungsvollste Unterstützung sollen sie jedoch finden in der verständigen Mitarbeit des Publikums, in der Selbstkürzung der gesamten Bevölkerung durch Zurückweisung aller entbehrlichen ausländischen Erzeugnisse auch ohne Zwang und Gesetz, solange unsere Not und Armut solche Einschränkungen von uns erheischen.



Das Schlageterdenkmal in Schönau im Wiesental
(südl. Schwarzwald)

Dem Gedächtnis Albert Leo Schlageters

Wie schnell doch ein Menschenleben zu Ende geht! Ein Kommando — zwölf Schüsse — ein Dutzend Kugeln fahren in den Leib — vorbei. So geschehen in Düsseldorf, am 26. Mai 1923. — Vorbei? —

War wirklich alles aus, als das heiße Herz Albert Leo Schlageters unter den französischen Mordkugeln verblutete? Wozu dann dieses Opfer, dieses aufrechte, heldenhafte In-den-Tod-gehen?

Nein! Dieser Tod war kein Abschluß. Keiner stirbt nutzlos, der für eine Idee, für ein großes Gemeinsames sein Leben läßt. Schlageter lebt! Was liegt an dem Leib, der dort unten in der Schwarzwalderde modert? Bei meiner Schwarzwaldfahrt im vorigen Jahre kam ich durch seine Heimatstadt Schönau und besuchte sein Grab, sein Elternhaus und das herrliche, von der Gemeinde errichtete Denkmal.

All das Gute, Große und Reine, was in diesem Körper lebte, was ihn vorwärtstriebe, ein heißes, kampfbewegtes Leben hindurch, ist nicht mit ins Grab gesunken. Schlageters Geist lebt, lebt tausend-, hunderttausend-, ja millionenfach in deutschen Herzen. Und mit ihm lebt tausendfältig die große Liebe zu Deutschland, zu diesem armen, bis auf den Tod gequälten, unerhört gedemütigten deutschen Volk. Für dieses Volk hat er sein kurzes Mannesleben hindurch gekämpft und gelitten, für dieses Volk ist er in den Tod gegangen. Wir wissen, daß die große, opfernde und kampfbereite Liebe zu Heimat und Volk doch das Höchste und Edelste ist, was Menschenherzen bewegt.

Wie Schlageter ermordet wurde: Die Franzosen hatten die „Urteilsvollstreckung“ nach der menschenwürdigen Vorschrift, die in ihrer Armee gilt, vorbereitet. Am Rande des Nordfriedhofs hielt eine Abteilung Franzosen. An einer alten Kiesgrube war ein Loch ausgeworfen. Davor stand ein alter Pfahl, einige Offiziere und eine Gruppe französischer Infanterie!

Die Dämmerung des jungen Tages zieht herauf. Im Auto wird Schlageter herangefahren und bei seinen Verteidigern vorbeigeführt. Einen Augenblick preßt er die Lippen zusammen. Dann ist seine Stimme klar und fest, als ob er zum Sturmangriff kommandierte. „Auf Wiedersehen!“ Er läßt sich ruhig zum Richtplatz führen. Nun kommt das französische Mordkommando, auf deutschem Boden die Ungeheuerlichkeit einer französischen Hinrichtung durchzuführen. Ein Offizier erklärt Schlageter, er solle niederknien. Schlageters Augen flammen auf: „Niemals“, spricht er, wie einst Andreas Hofer — „will sterben, wie ich stritt — —“. Da drücken ihm die Schergen rücklings die Knie durch, daß er zu Boden sinkt. Seine gefesselten Hände werden hinter ihm am Pfahl festgebunden. Eine Szene, so unerhört in ihrer Scheußlichkeit, daß selbst die französischen Soldaten unruhig werden. Man sieht Unruhe und hört nervöses Klirren. Ein Offizier tritt vor, hebt die Hand hoch, da er merkt wie die Dinge stehen, und schreit: „Feuer!“ Trommeln wirbeln. Das Kommando präsentiert. Schlageter richtet sich empor und kniet aufrecht. „Feuer!“ Die Salve peitscht durch die Morgenstille. Der Körper sinkt in sich zusammen. Ein Offizier tritt heran und setzt dem Gefällten den Revolver an die Schläfe. — Revolverschuß. — Noch einmal bäumt sich der arme Leib empor... Schlageter ist gemordet!

Durch die Morgenluft weht die Schande Frankreichs und der Ruhm eines deutschen Menschen, der seine Heimat heißer liebte als sein Leben. — Elberfelder Kameraden verlangten bei der französischen Kommandantur, die merkwürdig nervös war, die Freigabe des Leichnams. Der Sarg wurde aus dem besetzten Gebiet nach Elberfeld übergeführt, wo er in der Stadthalle aufgebahrt wurde, unter einer Flut von Kränzen. Die Reichskriegsflagge lag über dem toten Schlageter. Tausende folgten seinem Sarg, als ihn Offiziere zum Bahnhof trugen, um ihn in die Heimat zu geleiten. Auf den Bahnhöfen Tausende von Menschen, Korporationen, Vereine. Einig in Trauer und einig — im Haß... Und einig im Willen: „Das Banner muß stehen, wenn der Mann auch fällt!“

Karl Dwuletzki

Anfallverhütung ist besser als Anfallvergütung!

Hermann und Dorothea

Dichtung in neuen Gesängen von Johann Wolfgang von Goethe



Schattig war und bedeckt der hohe mittlere Laubgang,
Den man auf Stufen erklimmt von unbehauenen Platten.
Und es hingen herein Gutebel und Muskateller,
Rötlichblaue daneben von ganz besonderer Größe,
Alle mit Fleiß gepflanzt, der Gäste Nachtsich zu zieren.
Aber den übrigen Berg bedeckten einzelne Stöcke,
Kleinere Trauben tragend, von denen der köstliche Wein
kommt.

Also schritt sie hinauf, sich schon des Herbstes erfreuend
Und des festlichen Tags, an dem die Gegend im Jubel
Trauben lieft und tritt und den Most in die Fässer
verfammelt,
Feuertöpfe des Abends von allen Arten und Enden
Leuchten und knallen und so der Ernten schönste geehrt
wird.

Doch unruhiger ging sie, nachdem sie dem Sohne gerufen
Zwei-, auch dreimal, und nur das Echo vielfach zurückkam,
Das von den Türmen der Stadt, ein sehr geschwätziges,
herklang.

Ihn zu suchen, war ihr so fremd: er entfernte sich niemals
Weit, er sagt' es ihr denn, um zu verhüten die Sorge
Seiner liebenden Mutter und ihre Furcht vor dem Unfall.
Aber sie hoffte noch stets, ihn doch auf dem Wege zu finden:
Denn die Türen, die unt're sowie die ob're des Weinbergs,
Standen gleichfalls offen. Und so nun trat sie ins Feld ein,
Das mit weiter Fläche den Rücken des Hügels bedeckte.
Immer noch wandelte sie auf eigenem Boden und freute

Sich der eigenen Saat und des herrlich nidenden Kornes
Das mit goldener Kraft sich im ganzen Felde bewegte.
Zwischen den Ädern schritt sie hindurch, auf dem Raine,
den Fußpfad,
Hatte den Birnbaum im Auge, den großen, der auf dem
Hügel
Stand, die Grenze der Felder, die ihrem Hause gehörten.
Wer ihn gepflanzt, man konnt' es nicht wissen. Er war
in der Gegend
Weit und breit gesehn, und berühmt die Früchte des
Baumes.

Unter ihm pflügten die Schnitter des Mahls sich zu freuen
am Mittag,
Und die Hirten des Viehs in seinem Schatten zu warten;
Bänke fanden sie da von rohen Steinen und Rasen.

Und sie irrte nicht: dort saß ihr Hermann und ruhte,
Saß mit dem Arme gestützt und schien in die Gegend zu
schauen

Jenseits, nach dem Gebirg', er lehrte der Mutter den
Rücken.

Sachte schlich sie hinan und rührte ihm leise die Schulter
Und er wandte sich schnell; da sah sie ihm Tränen im Auge.

„Mutter“, sagt' er betroffen, „Ihr überrascht mich!“ Und
eilig

Trocknet' er ab die Träne, der Jüngling edlen Gefühles.
„Wie? du weinst, mein Sohn?“ versetzte die Mutter
betroffen:

„Daran kenn' ich dich nicht! ich habe das niemals erfahren!
Sag', was bellemmt dir das Herz? was treibt dich, einsam
zu sitzen

Unter dem Birnbaum hier? was bringt dir Tränen ins
Auge?“

Und es nahm sich zusammen der treffliche Jüngling und
sagte:

„Wahrlich, dem ist kein Herz im ehernen Busen, der jezo
Nicht die Not der Menschen, der umgetriebenen, empfindet;

Was ist die Börse?

Börsen sind Märkte, auf denen Käufer und Verkäufer Geschäfte abschließen, ohne daß sie dabei die Ware vorzeigen oder gar übergeben. Das ganze Geschäft baut sich lediglich auf Proben auf, die der Verkäufer dem Käufer vorzeigt. Diese Proben sind Teile von Waren, die irgendwo in einem Eisenbahnwaggon liegen oder noch auf dem Meere schwimmen, weil sie in großen Frachtdampfern untergebracht sind. Das Wesentliche an der Börse ist daher, daß nur solche Ware gehandelt werden kann, die „vertretbar“ ist. Was heißt das? Das heißt, daß ein geringer Teil der Ware genügt, um zu erkennen, welchen Wert und welche Bedeutung die Ware hat. Als solche Ware kann man ansehen: Getreide, Spiritus, Petroleum, Kaffee, Zucker, Kohle, Eisen u. a. m. Außerdem kann an der Börse auch noch mit Wertpapieren gehandelt werden. Ein solches Wertpapier ist z. B. eine Aktie. Eine Aktie ist eine Bescheinigung, daß ich für soviel Reichsmark Anrecht auf den Mitbesitz z. B. der Linke-Hoffmann-Werke oder einer Aktienzuckerfabrik habe, und daß ich gemäß meinem Anteil auch ein entsprechendes Stimmrecht in der Generalversammlung besitze.

Je nachdem, was gehandelt wird, unterscheidet man zwischen Produkten- und Effektenbörsen. Auf der Produktenbörse werden nur „vertretbare“ Waren, wie Getreide, Zucker usw., gehandelt. Auf der Effektenbörse werden nur Wertpapiere umgesetzt. Die Börsengeschäfte sind auch der Zeit nach verschieden. Man spricht einerseits von Effektivgeschäften, wobei das Geschäft bald oder innerhalb einer bestimmten Zeit (Termin) zur Abwicklung kommt. Man spricht weiterhin von Spekulationsgeschäften, bei denen es sich nicht um wirkliche Lieferungen, sondern nur um die Auszahlung der Preisdifferenz zwischen Abschluß und Lieferungstermin handelt. Ein Spekulationsgeschäft ist also folgendes. Schulze kommt zum Müller und sagt: „Herr Müller, wir wollen ein Geschäft zusammen machen. Sind Sie bereit, per 1. Juli 1932 tausend Zentner Roggen mit zwölf Reichsmark je Zentner zu bezahlen?“ Herr Müller überlegt und spekuliert, ob der Roggen steigen oder

fallen wird. Ist er der Überzeugung, daß derselbe steigen wird, und zwar über elf Reichsmark, so wird er das Geschäft abschließen in der Hoffnung, daß der Schulze für elf Reichsmark liefern wird, während er, der Müller, zwölf Reichsmark dafür bekommt. Dann hätte der Müller tausend Reichsmark verdient.



Föhren im Frühlingsturm
Aufnahme von G. Elvers

Andererseits kann der Müller zum Schulze kommen und sagen: „Herr Schulze, wir wollen ein Geschäft miteinander machen. Kaufen Sie mir tausend Zentner Roggen per 1. Juli 1932 für elf Reichsmark den Zentner ab.“ Müller denkt bei sich, daß der Roggen wahrscheinlich nur auf zehn Reichsmark klettern wird und daß er gleichwohl elf Reichsmark bekommt, wenn Schulze mit dem Geschäft einverstanden ist. Schulze wiederum glaubt, daß der Roggen auf zwölf Reichsmark klettern wird, und er hierbei ein Geschäft machen kann. Wie es tatsächlich kommt, weiß keiner von beiden, aber einer muß der Dumme sein. Müller hat à la baisse (sprich bässe), Schulze à la hausse (sprich hausse) spekuliert, wobei der eine glaubte, die Preise würden fallen (Baisse) und der andere, sie würden steigen (Hausse). Wer von den beiden recht behalten hat, hat auch den Gewinn.

Uebrigens verbietet das Börsengesetz in Deutschland für Getreide und Erzeugnisse der Mülerei solche Spekulationsgeschäfte, für die anderen Waren sind sie aber zugelassen. Die Börsengeschäfte selber kann nicht jeder Hergelaufene machen, sondern sie werden von vereidigten Maklern vollzogen. Ist ein Geschäft abgeschlossen, dann muß ein Schlußschein ausgestellt werden, der der Stempelpflicht unterliegt. Je nach den Preisen, die diese Schlußscheine aufweisen, wird dann der Kurszettel des Tages angegeben, der die Durchschnittspreise der an diesen Tagen gehandelten Waren und Wertpapiere angibt.

In Deutschland gibt es in fast allen größeren Handelsstädten Börsen. Die wichtigsten deutschen Börsen sind in Hamburg, Berlin, Bremen, Mannheim, Frankfurt a. M., Köln, Düsseldorf, Essen, Breslau und Götting.

Jede Börse untersteht einem Beauftragten des Staates, der den Titel „Staatskommissar“ trägt.

Laß' die Finger von Maschinen — die du selbst nicht kannst bedienen!

Dem ist kein Sinn in dem Haupte, der nicht um sein eigenes Wohl sich
Und um des Vaterlands Wohl in diesen Tagen bekümmert.
Was ich heute gesehen und gehört, das rührte das Herz mir.
Und nun ging ich heraus und sah die herrliche, weite
Landschaft, die sich vor uns in fruchtbaren Hügeln umher-
schlingt,
Sah die goldene Frucht den Garben entgegen sich neigen
Und ein reichliches Obst uns volle Kammern versprechen.
Aber, ach! wie nah ist der Feind! Die Fluten des Rheines
Schützen uns zwar, doch, ach! was sind nun Fluten und
Berge
Jenem schrecklichen Volke, das wie ein Gewitter daherzieht!
Denn sie rufen zusammen aus allen Enden die Jugend
Wie das Alter und bringen gewaltig vor, und die Menge
Scheut den Tod nicht: es dringt gleich nach der Menge die
Menge,
Ach! und ein Deutscher wagt, in seinem Hause zu bleiben?
Hofft vielleicht zu entgehen dem alles bedrohenden Unfall?
Liebe Mutter, ich sag' Euch, am heutigen Tage verbrieft
mich,
Daß man mich neulich entschuldigt, als man die Streitenden
auslaß
Aus den Bürgern. Fürwahr, ich bin der einzige Sohn nur,
Und die Wirtschaft ist groß und wichtig unser Geverbe;
Aber war' ich nicht besser, zu widerstehen da vorne
An der Grenze, als hier zu erwarten Elend und Knecht-
schaft?
Ja, mir hat es der Geist gesagt, und im innersten Busen
Regt sich Mut und Begier dem Vaterlande zu leben
Und zu sterben und andern ein würdiges Beispiel zu geben.
Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend beisammen
An der Grenze, verbündet, nicht nachzugeben den Fremden.
Oh, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten
Und vor unseren Augen die Früchte des Landes verzehren.
Nicht den Männern gebieten und rauben Weiber und
Mädchen!
Sehet, Mutter, mir ist im tiefsten Herzen beschloffen,

Bald zu tun und gleich, was recht mir deucht und ver-
ständig:
Denn wer lange bedenkt, der wählt nicht immer das Beste.
Sehet, ich werde nicht wieder nach Hause kehren! Von hier-
aus
Geh' ich gerad in die Stadt und übergebe den Kriegern
Diesen Arm und dies Herz, dem Vaterlande zu dienen.
Sage der Vater alsdann, ob nicht der Ehre Gefühl mir
Auch den Busen belebt, und ob ich nicht höher hinauf will!“
Da versehte bedeutend die gute, verständige Mutter,
Stille Tränen vergießend, sie kamen ihr leichtlich ins Auge:
„Sohn, was hat sich in dir verändert und deinem Gemüte,
Daß du zu deiner Mutter nicht redest wie gestern und
immer,
Offen und frei, und sagst, was deinen Wünschen gemäß ist?
Hörte jezt ein Dritter dich reden, er würde fürwahr dich
Höflich loben und deinen Entschluß als den edelsten
preisen,
Durch dein Wort verführt und deine bedeutenden Reden.
Doch ich table dich nur, denn sieh, ich kenne dich besser:
Du verbirgst dein Herz und hast ganz andre Gedanken.
Denn ich weiß es, dich ruft nicht die Trommel, nicht die
Trompete,
Nicht begehrt du zu scheinen in der Montur vor den
Mädchen;
Denn es ist deine Bestimmung, so wacker und brav du auch
sonst bist,
Wohl zu verwahren das Haus und stille das Feld zu
besorgen.
Darum sage ich mir frei: Was bringt dich zu dieser
Entschließung?“
Ernsthaft sagte der Sohn: „Ihr irret, Mutter. Ein Tag ist
Nicht dem anderen gleich. Der Jüngling reiset zum
Manne!
Besser im stillen reist er zur Tat oft als im Geräusche
Wilden, schwankenden Lebens, das manchen Jüngling
verderbt hat.“

Und so still ich auch bin und war, so hat in der Brust mir
Doch sich gebildet ein Herz, das Unrecht hasset und Unbill,
Und ich verstehe recht gut die weltlichen Dinge zu sondern;
Auch hat die Arbeit den Arm und die Füße mächtig
gestärkt.
Alles, fühl' ich, ist wahr! ich darf es kühnlich behaupten.
Und doch tabelt Ihr mich mit Recht, o Mutter, und habt
mich
Auf halbwayen Worten ertappt und halber Verstellung.
Denn, gesteh' ich es nur, nicht ruft die nahe Gefahr mich
Aus dem Hause des Vaters und nicht der hohe Gedanke,
Meinem Vaterland hilfreich zu sein und schrecklich den
Feinden.
Worte waren es nur, die ich sprach: sie sollten vor Euch nur
Meine Gefühle verdecken, die mir das Herz zerreißen.
Und so laßt mich, o Mutter! Denn da ich vergebliche Wän-
sche
Hege im Busen, so mag auch mein Leben vergeblich
dahingehn.
Denn ich weiß es recht wohl: der einzelne schadet sich
selber,
Der sich hingibt, wenn sich nicht alle zum Ganzen bestreben.“
„Fahre nur fort“, so sagte darauf die verständige Mutter,
„Alles mir zu erzählen, das Größte wie das Geringste!
Denn die Männer sind heftig und denken nur immer das
Beste,
Und die Hindernis treibt die Heftigen leicht von dem Wege;
Aber ein Weib ist geschickt, auf Mittel zu denken, und
wandelt
Auch den Umweg, geschickt zu ihrem Zweck zu gelangen.
Sage mir alles daher, warum du so heftig bewegt bist,
Wie ich dich niemals gesehn, und das Blut dir wallt in den
Adern,
Wider Willen die Träne dem Auge sich bringt zu entstürzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Frühjahrs-Facharbeiterprüfung

bei den Werken der Eisen- und Stahlindustrie von Dortmund und Umgegend

(Die Prüfungsergebnisse und die Aushändigung der Zeugnisse)

219 Lehrlinge der Eisen- und Stahlindustrie von Dortmund und Umgegend haben vor Vertretern der Industrie- und Handelskammer, den gewerblichen Berufsschulen Dortmunds sowie Beamten und Facharbeitern der industriellen Werke ihre Facharbeiterprüfung abgelegt, nämlich 61 Bauschlossler, 65 Maschinenschlossler, 43 Dreher, 23 Former, 18 Elektriker und 9 Modellschreiner.

201 dieser Lehrlinge haben die Prüfung bestanden, und zwar 3 Lehrlinge mit der Gesamtnote „Sehr gut“, nämlich der Elektrikerlehrling Paul Knepper vom Förder Verein, der Modellschreinerlehrling Fritz Raber und der Dreherlehrling Walter Weirich, die beiden letzten von der Hoesch-Köln-Neuessen A.-G.; 46 Lehrlinge mit der Gesamtnote „Gut“; 83 Lehrlinge mit der Gesamtnote „Ziemlich gut“; 69 Lehrlinge mit der Gesamtnote „Genügend“.

Am Mittwoch, dem 23. März 1932, um 17 Uhr, fand im Festsaal des „Hauses der Jugend“ die Aushändigung der Zeugnisse an diese 201 Lehrlinge im Rahmen einer schönen Feier statt. An dieser Feier beteiligten sich außer den Prüflingen Angehörige der jungen Facharbeiter sowie Vertreter der Industrie- und Handelskammer, der Berufsschulen und der Lehrfirmen in so großer Zahl, daß der Festsaal ganz gefüllt war.

Als Vertreter der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund begrüßte Herr Ingenieur van Thiel von der Firma H. S. Juchow die Versammlung, insbesondere die jungen Facharbeiter. Nachdem Herr van Thiel allen an der Prüfung beteiligten Stellen und Persönlichkeiten für ihre Mitwirkung gedankt und die Ergebnisse der Prüfung bekanntgegeben hatte, sprach er im Namen der Industrie- und Handelskammer die erfolgreich gewesenen 201 Lehrlinge zu Facharbeitern und richtete sich dann an diese mit folgenden Worten:

„Meine jungen Freunde. Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem Erfolge und freue mich mit Ihnen, daß Sie die ersten Früchte Ihres Fleißes und Ihrer Arbeit ernten durften. Zum ersten Male in Ihrem Leben konnten Sie zeigen, was Sie aus eigener Kraft zu leisten vermögen. Nun sind Sie Facharbeiter und dürfen auf Ihren Beruf stolz sein. Ihr lang ersehnter Wunsch, frei, endlich frei zu sein, ist also in Erfüllung gegangen.“

Meine jungen Freunde, ich möchte doch etwas aus vergangenen Tagen in Ihr Gedächtnis zurückrufen. Erinnern Sie sich einmal des ersten Schultages, als Sie stolz mit dem Tornister auf dem Rücken ins Schulhaus eintraten und sich schon damals recht wichtig vorkamen. Wie bald mußten Sie erfahren, daß das Leben Ansprüche stellt, die Ihnen bisher fremd waren, und wie bald sehnten Sie den Tag herbei, an dem Sie der Schule den Rücken kehren konnten. Weiter! Gedenken Sie einmal des Tages, als Sie die Schule verließen und nun glaubten, ein gemachter Mann zu sein, da Sie in die Lehre eintraten. Sie erlebten die zweite Enttäuschung, denn Sie stellten allzubald fest, daß Sie nur die einfachsten Grundregeln vom Leben, vom Dasein bisher kennengelernt hatten. Und jetzt, nachdem Sie die Lehre zu Ende geführt, in die Freiheit ziehen, sehen Sie zu, daß Sie nicht die dritte Enttäuschung erfahren. Gewiß, Sie sind jetzt selbständiger und in Ihren Entschlüssen freier als ehemals, aber bedenken Sie wohl, daß diese Selbständigkeit ein hohes Maß von Verantwortlichkeit von Ihnen fordert. Verantwortung für Ihr ganzes Handeln. Überlegen Sie stets, bevor Sie etwas tun, ob Sie diesen Schritt verantworten können und nicht später zu bereuen haben. Erst wägen, dann wagen, und Ihr Leben wird weniger reich an Enttäuschungen sein.

Und noch eins, meine jungen Freunde! Nutzen Sie Ihre freie Zeit aus!

Wenn Sie ehrlich gegen sich selbst sind und Ihr Gewissen ernstlich erforschen, werden Sie feststellen müssen, daß noch manche Lücke in Ihren Kenntnissen vorhanden ist. Trachten Sie danach, diese Lücke zu stopfen. Manchen von Ihnen wird infolge des wirtschaftlichen Niederganges die Arbeitslosigkeit nicht erspart bleiben. Sollte dieses Schicksal Sie treffen, werden Sie nicht mutlos und lassen Sie Ihre bisher erworbenen Kenntnisse nicht in Vergessenheit geraten. Bilden Sie sich weiter, wo Sie nur können. Einmal wird der Tag kommen — denn die Geschichte lehrt es immer wieder —, an dem dieser todähnliche Schlaf ausgeschlafen ist; dann braucht unser liebes Vaterland ganze Männer, die ihr Handwerk verstehen; dann zeigen Sie der Welt, daß deutsche Qualitätsarbeit nur von deutschen Männern geleistet wird, die auch in der Notzeit nicht verlernt haben, sich in deutschem Fleiß, deutscher Energie, deutscher

Zucht und deutscher Ordnung zum Segen unseres lieben deutschen Vaterlandes zu üben.

Zu diesem Tag Glückauf!

Darauf nahm Herr Kleffmann, Direktor der gewerblichen Berufsschulen Dortmunds, das Wort zu folgender Ansprache, die Zeugnis ablegte von seiner inneren Anteilnahme an dem weiteren Geschick der jungen Facharbeiter:

„Auch in der diesjährigen Osterzeit haben zahlreiche Lehrlinge der Eisen- und Stahlindustrie aus Dortmund und Umgegend die Facharbeiterprüfung bestanden. Die meisten von ihnen haben während der Lehrzeit die hiesige gewerbliche Berufsschule besucht. Darum ist es auch mir ein Bedürfnis, Sie alle im Namen der Berufsschule herzlich willkommen zu heißen. Meine lieben Freunde! Ich beglückwünsche Euch zu Euerem schönen Erfolge, den wir in dieser Stunde in Gegenwart Eurer Lehrmeister und Lehrer, Eurer Eltern und Freunde besonders feiern. Ihr habt die Lehrzeit beendet und die Facharbeiterprüfung bestanden und steht nun im Begriff, selbständig Euren Lebensweg fortzusetzen. Auf diesem Wege wünsche ich Euch Gesundheit und Wohlergehen, Arbeitskraft und Arbeitsfreude und vor allen Dingen Arbeitsmöglichkeit in Euerem Berufe. Meine lieben Freunde! Es ist mir nicht nur eine angenehme Pflicht, sondern stets ein herzliches Bedürfnis gewesen, den jungen Facharbeitern bei ihrem Übertritt aus der Lehr- und Berufsschulzeit ins Leben ein Wort mitzugeben, das ihnen Regel und Richtschnur für den Lebensweg sein soll. So will ich es auch heute halten.“

Unsere Kapelle, das Orchester der Lehrwerkstatt der Dortmunder Union, spielt Musikstücke von Beethoven und erinnert uns damit an einen großen Meister der deutschen Tonkunst. Gestern, am 22. März dieses Jahres, waren hundert Jahre verflossen seit dem Tage, an dem der große deutsche Dichter und Gelehrte Johann Wolfgang von Goethe die Augen zum ewigen Schloß schloß. Dieser Tag wird nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt festlich begangen. Auch wir fragen uns heute: „Was hat Johann Wolfgang von Goethe uns in dieser Stunde zu sagen?“

Goethe hat einmal die Frage „Was ist Deine Pflicht?“ beantwortet mit den Worten: „Die Forderung des Tages!“ Diese Forderung des Tages hat er selbst mit seinem klaren Erkennen und starken Willen sein ganzes Leben hindurch erfüllt, das ein beständiges Wirken auf den verschiedensten Gebieten war. Er war Dichter, Gelehrter, Forscher, Künstler und Staatsmann und arbeitete bis in sein hohes Alter hinein an seiner eigenen Ausbildung, aber auch zum Wohle und zur Freude seiner Mitmenschen. Jeder Tag war für ihn lang und schwer. Seine Arbeitszeit reichte vom frühen Morgen bis in die späte Nacht. Selbst im häuslichen Kreise, bei den Mahlzeiten und in der Gesellschaft gönnte er sich keine Ruhe. Er hat einmal gesagt: „Erholung ist Wechsel in der Beschäftigung.“ In seiner unermüdblichen Arbeit an sich selbst und seinem rastlosen Schaffen für das Wohl seiner Mitmenschen soll er uns ein leuchtendes Vorbild sein, und stets schwebt uns seine Mahnung vor: „Tätig zu sein ist des Menschen erste Bestimmung.“

Goethe hat uns in seinen großen Dramen und Romanen, in seinen zahlreichen Liedern, Balladen, Gedichten und Sprüchen, in seinen Erzählungen, Abhandlungen und Briefen einen Schatz von unermesslichem Wert hinterlassen. Mit einer Sprache von unvergleichbarer Schönheit, Lebhaftigkeit und Bildhaftigkeit schildert er uns die Menschen, herrliche Gestalten in „Hermann und Dorothea“, den heldenhaften „Egmont“; in seinem „Faust“ zeigt er uns das rastlose Ringen des Menschengemütes nach Befriedigung und Frieden. Seine Naturlieber sind unerreicht und zeugen von einem tiefen und innigen Naturgefühl. Ich nenne das unvergängliche Lied vom „Heidenröslein“, das wir schon als Kinder gesungen haben, und sein herrliches Märlied:

„Wie herrlich leuchtet mir die Natur! Wie glänzt die Sonne!

Wie lacht die Flur!

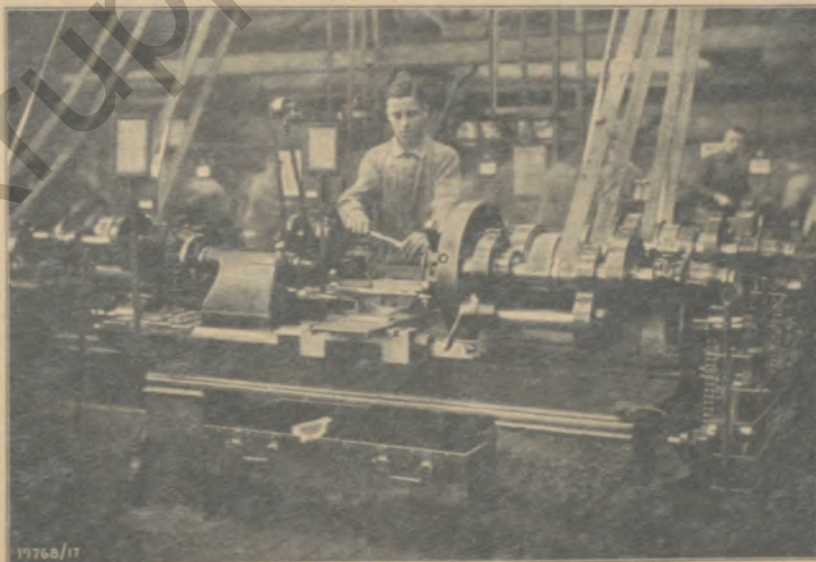
Es bringen Blüten aus jedem Zweig und tausend Stimmen aus dem Gesträuch,

Und Freud und Wonne aus jeder Brust.

O Erd', o Sonne! O Glück, o Lust!“



Lehrling an der Hobelmaschine



Lehrling an der Drehbank

Nimm und lies! Und wenn du nur ein kleines feiner Gedichte mit Aufmerksamkeit und Liebe durchdenkst, wirst du erkennen, daß du reichen Gewinn daraus erzielst für Geist und Gemüt, daß dir der große Dichter den Weg zeigt zum Guten und Schönen, zum Hohen und Edlen, zum Dienst an Volk und Menschheit und Gott. Die uns in seinen Werken entgegentretenden hervorragenden Menschen führen uns immer wieder die Mahnung des großen Dichters vor Augen: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“ Aus seinem fast dreißigjährigen vorbildlichen Leben erkennen wir die Wahrheit seines Wortes: „Über allen Tugenden steht eins: Das beständige Streben nach oben, das Ringen mit sich selbst, das unersättliche Verlangen nach größerer Reinheit, Weisheit, Güte und Liebe.“ Durch sein vorbildliches Leben, seine hervorragenden literarischen und wissenschaftlichen Werke und durch sein unermüdetes Ringen nach höherer Vollkommenheit hat er nicht nur in Deutschland, seinem Vaterlande, sondern in der ganzen Welt Unsterblichkeit erlangt, so daß sich an ihm sein eigenes Wort erfüllt: „Der Edle lebt auch nach dem Tode fort und ist so wirksam als er lebte.“

Meine lieben Freunde! Johann Wolfgang von Goethe war aber nicht nur Dichter und Gelehrter. Er war auch ein begeisterter Freund der Leibesübungen. Und wenn wir in diesen Tagen die Turn- und Sportzeitungen, die auf Bedeutung Anspruch erheben, zur Hand nehmen, dann werden wir lesen, daß sie dem großen Dichter Dank und Verehrung zollen für die Förderung, die er den Leibesübungen, dem Turnen, Wandern, Schwimmen, Eislaufen, Reiten, Fechten und Schießen hat zuteil werden lassen. Er hat einmal gesagt: „Die Turnerei halte ich wert, denn sie stärkt und erfreut nicht nur den jugendlichen Körper, sondern ermutigt und kräftigt auch Seele und Geist gegen jede Verweichlichung.“ Welche hohe Bedeutung Goethe dem Wandern beimißt, ersehen wir aus seinem Worte: „Was ich nicht erlernt habe, habe ich mir erwandert.“ Die verschiedenen Arten der Leibesübungen hat er aber nicht nur in seinen Werken verherrlicht, sondern bis in sein Alter auch ausgeübt. Durch die regelmäßige Pflege der Leibesübungen hatte sich Goethe einen Körper von vollendeter Schönheit geschaffen und bis in das hohe Alter erhalten. Und als sein Freund und Mitarbeiter Dr. Eckermann die Leiche des Dichters auf dem Totenbette liegen sah, sagte er: „Ich bin erstaunt über die göttliche Pracht dieser Glieder. Die Brust überaus mächtig, breit und gewölbt; Arme und Schenkel voll und sanft muskulös; die Füße zierlich und von der reinsten Form, und nirgends am ganzen Körper eine Spur von Fettleibigkeit oder Abmagerung und Verfall. Ein vollkommener Mensch lag in großer Schönheit vor mir, und das Entzücken, das ich darüber empfand, ließ mich auf Augenblicke vergessen, daß der unsterbliche Geist eine solche Fülle verlassen hatte.“ Folgt auch auf diesem Gebiete dem Beispiele des großen Meisters.

Meine lieben Freunde! Ihr habt Euer Lehrzeit beendet in einer Zeit der schwersten Not in unserem Vaterlande. Zahlreiche Facharbeiter müssen

leider die Erfahrung machen, daß der Beruf, in dem sie sich mit Fleiß und Ausdauer ausgebildet haben, ihnen nach Ablauf der Lehrzeit Lebensunterhalt und Lebensaufgabe nicht bieten kann, wie sie es bei dem Eintritt in den Beruf erhoffen durften. Und wir müssen zu unserem Bedauern die Beobachtung machen, daß in weiten Kreisen unserer werktätigen Jugend eine große Mutlosigkeit und tiefe Hoffnungslosigkeit vorhanden ist. Meine lieben Freunde! Darin liegt eine große Gefahr, wenn zu der materiellen Not, die langanhaltende Arbeitslosigkeit hervorruft, auch noch die seelische Not kommt. Darum unterlasse ich es nicht, Euch warnend auf diese Gefahr hinzuweisen mit einem Worte unseres großen Dichters Goethe, der sagt:

„Mut verloren, alles verloren,
Da wäre es besser, nicht geboren.“

Oder mit einem anderen Wort aus dem Bekenntnis Hermanns in Goethes herrlicher Dichtung „Hermann und Dorothea“:

„Denn der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist,
Der vermehrt das Übel und breitet es weiter und weiter;
Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.“

Goethe hat uns aber für solche Zeiten auch ein Wort zur Aufmunterung gegeben, das lautet:

Feiger Gedanken hängliches Schwanken, weibisches Zagen, ängstliches Klagen wendet kein Elend, macht Dich nicht frei.	Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten, Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen ruft die Arme der Götter herbei.“
---	--

Und wenn Euch in solchen schweren Zeiten Verzagtheit oder gar Verzweiflung zu übermannen droht, dann bittet um den himmlischen Frieden, wie Goethe es getan hat, und Ihr werdet Ruhe und Mut wiederfinden in den herrlichen Worten des unsterblichen Dichters:

„Der Du von dem Himmel bist, Alles Leid und Schmerzen stillest, Den, der doppelt elend ist, Doppelt mit Erquickung füllest.“	Ach, ich bin des Treibens müde! Was soll all der Schmerz und Lust? Süßer Friede, Komm, ach komm in meine Brust!“
---	---

Beide Redner fanden den lebhaften Beifall der Versammlung.

Die festliche Stimmung wurde erhöht durch musikalische Darbietungen der Kapelle der Werkschule der Dortmunder Union unter Leitung ihres bewährten Dirigenten, Herrn Rüdiger. Beim Vortrage klassischer Musik (Beethoven und Handel) zeigte die Kapelle, daß es ihr gelingt, immer größere Vollkommenheit zu erreichen.

Die nächste Facharbeiterprüfung für die Lehrlinge der Eisen- und Stahlindustrie wird im Juli dieses Jahres beginnen.

Hauerprüfung in Essen-Altenessen

Am Montag, dem 9. Mai 1932, fand die mündliche Prüfung der Haueranwärter von Schacht Friß, am Mittwoch, dem 11. Mai 1932, die der Haueranwärter von Schacht Emscher in Gegenwart der Herren Bergassefforen Gras und Runge, der zuständigen Betriebsführer, Fahrsteiger, Steiger und Mitglieder der Betriebsvertretung sowie einer Anzahl geladener Gäste statt. Die Prüfungen legten bereites Zeugnis von dem Fleiß und dem Interesse ab, mit welchem die Haueranwärter dem Unterricht gefolgt sind. An den Prüfungen nahmen folgende Haueranwärter teil:

Von Schacht Friß: Heinr. Bader, Gust. Bastian, Frdr. Bernakki, Bruno Blumfeld, Friß Führer, Karl Holze, Peter Klupio, Franz Kwieczak, Julius Mörbiz, Franz Raß, Friß Rothnagel, Joh. Podgorzki, Walt. Rogowski, Alb. Sadel, Rud. Schmelter, Aug. Schmidt, Heinrich Schulz, Wilh. Boß, Joh. Westendorf, Karl Wilezopolzki.

Von Schacht Emscher: Max Adler, Rob. Brosch, Ernst Baethke, Otto Buslapp, Gust. Eichwald, Aug. Grächli, Paul Grottko, Josef Geisler, Frdr. Heß, Gust. Jädel, Herm. Jungius, Friß Rahmert, Ant. Rordunowski, Wilh. Olschewski, Wilh. Schmitz, Ernst Schrader, Joh. Stenzel, Erich Strohschein, Erich Tenz.

Aus dem Reich der Frau

Die „echte“ deutsche Malta-Kartoffel



Im Monat Mai beginnt wieder die Zeit, da auf unseren Märkten die ersten Frühkartoffeln auftauchen. Fein säuerlich stehen auf den Ständen reger Gemüsehändler die braunen, runden Versandkörbe, teils offen, teils noch verstedt, ganz so, wie etwas ausfießt, das „von weither“ kommt und daher nach dem Glauben vieler Menschen etwas „Außergewöhnliches“ enthalten muß. Die Marktfrau schreit laut über ihren Gemüseberg hinweg: „Die erste Frühkartoffel hier, echte Malta-Kartoffel, das Pfund nur 30 Pfennig. Wie ist es, Madame, mal drei Pfund von die billigen echten Malta-Kartoffeln?“ — „Madame“ (leider tituliert man die deutsche Hausfrau auf unseren Märkten immer noch mit diesem Fremdwort) blickt lehnüchtig zu diesen „ersten Malta“, denkt an ihren Geldbeutel und die 30 Pfennig, will weitergehen und — entschließt sich dann schweren Herzens doch, der Familie zum Sonntag etwas Besonderes auf den Tisch zu bringen.

Mit feierlichen Begleitworten werden die „echten Malta“ von der Familie gegessen. Keiner ahnt, daß diese vorzüglichen Frühkartoffeln — echte gute deutsche Kartoffeln sind!! Prüft man nämlich einmal, wieviel

Zentner „Malta-Kartoffeln“ alljährlich in Deutschland verkauft werden, dann ergibt sich, daß eine so gewaltige Zentnerzahl auf dieser kleinen Mittelmeerinsel gar nicht hervorgebracht werden kann. Die Malteser sind ideenreiche gute Händler. Sie spekulieren auf den Auslandsmittel der anderen und beziehen im Herbst aus Schlesien die besonders guten, ausgesuchten deutschen Markenkartoffeln waggonweise und mieten sie auf ihrer Insel in besonders präparierter tüchler Oederde ein, damit sie frisch bleiben und während des Winters die geschätzte rötliche Farbe erhalten. Im Frühjahr beginnt dann der Versand der fertigen „Malta-Kartoffel“. Mit Vorliebe läßt man noch etwas von der rötlichen Erde an den Kartoffeln haften, um so die deutsche Hausfrau von der „Echtheit“ der „Auslandsware“ zu überzeugen. Denkt man daran, daß diese „Malta-Kartoffeln“ im Herbst einmal für 2 bis 3 Pfennig gekauft wurden und erst nach Malta rollen mußten, um dann im Frühjahr mit 30, 35 Pfennig je Pfund, ja oft noch mehr, von der deutschen Hausfrau bezahlt zu werden, dann erkennt man, wie teuer uns der Auslandsmittel wird. Besonders bitter wirkt diese Groteske angesichts der Tatsache, daß der deutsche Kartoffelbau Ende Mai Anfang Juni wirklich Frühkartoffeln völlig ausreichend zu weit billigeren Preisen auf den Markt bringt. Hoffen wir, daß sich die deutsche Hausfrau in diesem Jahre nicht mehr durch solche Taschenspielerkunststücke täuschen läßt.

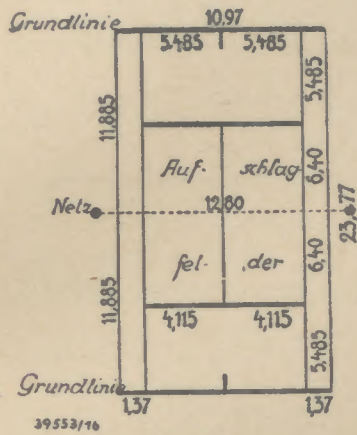
Die deutsche Ware, die unmittelbar vom Erzeuger zum Verbraucher geliefert wird, bürgt nicht nur dafür, daß das Geld der heimischen Wirtschaft erhalten bleibt, sondern auch, daß sie in ihrer Güte und Frische unübertroffen ist. Wenn in diesen Wochen der deutsche Markt wieder mit ausländischen Gemüsen aller Art überschwemmt wird, so ist es Pflicht jeder Hausfrau, daran zu denken, daß wir einen hochentwickelten, ungewöhnlich leistungsfähigen deutschen Gartenbau haben. Das ist um so notwendiger, als sich unsere Nachbarländer gerade in diesen Wochen gegen jede Einfuhr deutscher Gartenbauerzeugnisse abschließen. So hat z. B. Frankreich am 20. April die gesamte Einfuhr und Durchfuhr von Kartoffeln, Tomaten, Gemüsen aller Art, lebenden Pflanzen, Blumenzwiebeln usw. aus Deutschland, Großbritannien und Holland verboten. Lediglich die Einfuhr von Saatkartoffeln ist unter besonderen Bedingungen noch möglich. Diese Maßnahmen zeigen eindeutig, daß wir Deutsche unseren Erzeugnissen allein auf dem deutschen Markt einen ständigen Absatz sichern können. Hier entscheidet die Hausfrau, die erkennen lernen muß, daß die deutsche Ware nicht nur gleichwertig, sondern oft überlegen ist.

Nicht zu viel Wasser

Es ist bekannt, daß manche Hausfrau die Gewohnheit hat, sowohl Fleisch als Gemüse, entweder um sie frisch zu erhalten oder aus Gedankenlosigkeit, längere Zeit, oft stundenlang, in Wasser zu legen. Dies ist ein ganz verkehrtes Verfahren, das sehr viel dazu beiträgt, die zu verwendenden Stoffe, gleichviel ob pflanzlichen oder tierischen Ursprungs, zu verschlechtern. Das Wasser besitzt nämlich die Kraft, diese Stoffe auszusaugen, und es sind gerade die feinsten Bestandteile, die immer zuerst ausgesogen werden. Je mehr ein Wasser Salz enthält, um so größer ist seine Einwirkung auf die damit verbundenen Stoffe. Der mehr oder minder große Salzgehalt trägt überdies auch dazu bei, die Tier- und Pflanzenfasern hart zu machen. Man sollte daher Gemüse und Fleisch nie länger im Wasser lassen, als gerade notwendig ist, um sie zu reinigen.

Turnen und Sport

Tennis



beistehender Skizze zu ersehen sind. Der Spielplatz ist mit Sorgfalt ebenmäßig glatt und fest gewalzt. In der Mitte wird er durch ein stets auf die vorschrittsmäßige Höhe von 91 Zentimeter gespanntes Netz geteilt. Weiße Linien begrenzen die einzelnen Felder, die alle besondere Bedeutung haben. Im Einzelspiel fallen die beiden äußeren Seitenbahnen fort, so daß der Spielraum der Breite nach um 2,74 Meter verringert wird. Die beiden schmalen Seiten des Spielfeldes sind die Grundlinien. Von hier aus schlägt der Aufschlagspieler, der durch Los bestimmt wird, den Ball in das ihm schräg gegenüberliegende Aufschlagfeld jenseits des Netzes. Damit hat das Spiel begonnen. Der Ball muß in diesem Feld aufgesprungen sein, bevor er von der Gegenpartei zurückgegeben werden darf. Er wird nun solange über das Netz hin und her geschlagen, bis er „tot“ ist. Ein Ball ist tot, wenn er entweder vom Spieler ausgeschlagen wird, so daß er nicht im Feld des Gegners landet oder aber vom Gegner nicht mehr zurückgespielt werden kann.

Früher bemühte man sich, durch gegenseitige Rücksichtnahme den Ball möglichst lange im Spiel zu halten, um des Spielens willen. Heute spielt man rücksichtslos und auf Sieg. Zweck des Spieles ist eben, seinem Gegner den Ball so schnell und so plaziert ins Feld zu schlagen, daß er ihn nicht mehr zurückgeben kann. Ja, den Ball selbst im Flug so raffiniert zurückzugeben, daß er tot ist, gilt als eine der hohen Fertigkeiten, die der moderne Tennissport von seinen Anhängern fordert. Denn Tennisspiel ist heute Wettkampf geworden. Es ist hier nicht möglich, die umfangreichen und sehr genauen Spielregeln im einzelnen wiederzugeben; auch die verschiedenen Arten der Schläge, wie Grundschlag, Vorhandschlag und Rückhandschlag mit allen ihren Abstufungen im einzelnen zu beschreiben, würde zu weit führen.

Im Gegensatz zu anderen Ballsportarten, wo mehr die Gesamtleistung der Teilnehmer ihren Ausdruck findet, tritt beim Tennis die ganze Persönlichkeit des einzelnen hervor. Ständiges Bereitsein, federnde Elastizität in jedem Muskel und die reißende Beherrschung der zahllosen Schlagarten sind Hauptanforderungen. Elegante, ungezwungene Beweglichkeit, Konzentration, Selbstbeherrschung und Freude am blitzschnellen Flug des weißen Balles sind die Merkmale, die diesen Wettkampf zu einem vornehmen und geistreichen Sport stempeln. Tennis ist ein Spiel, bei dem neben einer sicheren Hand, einem scharfen Auge, einem ausdauernden Herzen und behenden Füßen die Nerven das wichtigste sind. Es ist also irrig, im Tennisspiel einen gemütlichen Zeitvertreib zu sehen, der wenig Mühe erfordert oder gar Erholung nach anstrengender Tätigkeit bietet. Auch die Ansicht, daß Tennisspielen nur begüterten Kreisen vorbehalten sei, ist falsch. Heute findet diese Sportart sowohl bei der Deutschen Turnerschaft wie auch beim Arbeiter-Turn- und Sportbund, ja sogar ganz besonders in Sowjet-Rußland, als willkommene Freiluftübung eine Pflege statt.

Wie fast bei allen Sportarten, so lassen sich auch beim Tennis die Ursprünge bis zu den frühesten Zeiten zurückführen. Ursprünglich war es eine Art Fangballspiel, wobei der Ball mit der flachen Hand geschlagen wurde. Der Begründer des modernen Tennisspiels ist der englische Major Wingfield, der im Jahre 1874 in Anlehnung an ein in Frankreich übliches Ballspiel Schläger, Bälle, Netz und die Umrahmung des Spielfeldes schuf. Nachdem einmal einheitliche Regeln aufgestellt waren, nach denen von da ab in der ganzen Welt gespielt wurde, nahm der Tennissport einen unaufhaltsamen Aufschwung. England steht auch heute noch mit 250 000 Spielern an der Spitze aller Länder, Deutschland folgt mit 85 000 Spielern an zweiter Stelle. Bekannt ist das seit 1877 alljährlich in Wimbledon in England stattfindende Meisterschaftsturnier, das stets von den besten Tennisspielern der ganzen Welt besucht wird und so einer inoffiziellen Weltmeisterschaft gleichkommt.

Die weitaus bedeutendsten Tenniskämpfe bilden jedoch heute die alljährlich stattfindenden Spiele um den Davis-Pokal, die auch in diesem Jahre wieder vor kurzem begonnen haben. Dieser Pokal ist im Jahre 1900 von dem amerikanischen Staatssekretär Davis — sprich Davis — als Wanderpreis gestiftet. Damals bewarben sich nur England und Amerika um diese Auszeichnung. In den letzten Jahren waren es bereits dreißig Nationen, die ihre besten Spieler zu diesen Kämpfen entsandt hatten. Die Davis-Pokalspiele geben einen interessanten Überblick über die Stärke der einzelnen Nationen. Bis 1902 siegten stets die Amerikaner. Danach holte sich England fünfmal hintereinander den Pokal. Von 1907 bis 1911 waren die Australier die Besten. Es folgte wieder England und dann Amerika. Zweimal noch vermochte sich Australien durchzusetzen. Dann hielten die Amerikaner wieder sieben Jahre lang den Pokal. Seit 1927 verteidigt Frankreich durch seine drei berühmten Spieler Cochet, Lacoste und Borotra den wertvollen Wanderpreis. Insgesamt siegten: Amerika zehnmal, Australien sechsmal, England fünfmal und Frankreich fünfmal. In den Jahren 1901, 1910 und während des Krieges fanden keine Spiele statt. Es ist sehr gut möglich, daß Frankreich in diesem Jahre seinen Bewieger finden wird, denn Englands und auch Amerikas Nachwuchs ist sehr stark geworden. Deutschland hat bisher in diesen Spielen noch keine besondere Rolle spielen können. Es kam erst einmal vor drei Jahren nach jenem denkwürdigen Sieg über England in die Zwischenrunde und wurde hier von den übertragenden amerikanischen Spielern, an deren Spitze der berühmte Tilden stand, ausgeschaltet. In letzter Zeit sind nun auch bei uns einige gute junge Kräfte herangewachsen, die berufen sein dürften, Deutschlands Tennissport wieder mehr zur Geltung zu bringen.

Fußball

Die Vorrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft, an der sich insgesamt sechzehn Mannschaften aller deutschen Landesverbände beteiligten, wurde am 8. Mai durchgeführt. Von den westdeutschen Vertretern sind VfL Venrath und Borussia Fulda ausgeschieden, während Schalke 04 nach härtestem Kampfe gegen Mitteldeutschlands ersten Vertreter, Plauen, einen knappen 5:4-Sieg errang und dadurch in die Zwischenrunde kommt. Süddeutschlands Vertreter behaupteten sich alle drei siegreich. Auch Norddeutschland hat noch seine beiden Mannschaften im Rennen. Berlin dagegen verlor Minerva und kann sich in der Zwischenrunde nur auf Tennis-Borussia stützen. Mitteldeutschland wird nach dem Ausscheiden von Plauen nur noch durch seinen Pokalmeister, den Polizei SV Chemnitz, in der Zwischenrunde vertreten. Die beiden schwächsten Unterverbände des Deutschen Fußballbundes, Südostdeutschland und Baltischer Verband, sind durch die Niederlagen ihrer beiden Vertreter schon ganz ausgeschieden.

Für die am 22. Mai zum Austrag kommenden Zwischenrunde sind die Gegner wie folgt festgesetzt: Schalke 04 gegen Hamburger Sportverein; Holstein Kiel gegen 1. FC. Nürnberg; Polizei Chemnitz gegen Bayern München und Eintracht Frankfurt gegen Tennis-Borussia Berlin.

Bereinsnachrichten

Altenessener Meisterbauer

Die Meisterbauervereinigung hatte auf Sonntag, den 8. Mai, 10.30 Uhr, zur ordentlichen Monatsversammlung eingeladen. Die Mitglieder waren der Einladung fast reiflos gefolgt. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten erschien eine große Anzahl Gäste, so daß der Redner des Tages, Herr cand. rer. pol. Treptow, Köln, seinen einstündigen Vortrag über Reparationen und Wirtschaftskrise vor einer Zuhörerschaft von über 120 Personen halten konnte. Der Vortragende führte folgendes aus:

Aber Wilsons vierzehn Punkte, Lansing's Note und Waffenstillstand kam es zum Artikel 231 des Versailler Friedensdikates, der Deutschland zur Anerkennung der Alleinschuld am Kriege zwang. Hieraus beruht das angebliche Recht der Siegermächte, von Deutschland die Wiedergutmachung jeglicher durch den Krieg verursachten Schäden verlangen zu können. Hiermit nicht genug, verlangte man dann von Deutschland noch weit mehr, um seinen wirtschaftlichen Wiederaufstieg zu verhindern. Vor allem Frankreich bereicherte sich auf Kosten des deutschen Arbeiters. Denn die Reparationen sind in Form untragbarer Steuern von den einzelnen Betrieben und Unternehmungen zu tragen. Werden diese Steuern aber zu hoch, so kann der Betrieb nicht mehr die zur Fortführung seines Betriebes notwendigen Löhngelder und Vorräte zurückbehalten, er kann dann also in der nächsten Wirtschaftsperiode nicht mehr so viel Arbeiter beschäftigen. Oder er versucht zu rationalisieren, d. h. er schafft Maschinen an, um seine Unkosten zu senken. Eine andere Möglichkeit besteht für den Betrieb in der Erhöhung der Preise, aber diese Möglichkeit fällt bei dauernd sinkenden Weltmarktpreisen fort. So waren die Betriebe als Träger der Reparationslasten bald nicht mehr in der Lage, diese zu zahlen. Die Folge ist, daß heute 33% aller industriellen Lebens in Deutschland nur noch vegetiert. 51 Milliarden haben wir bis zum Inkrafttreten des Young-Planes gezahlt. Haben die Reparationen die Wirtschaftskrise verursacht? Das läßt sich schlecht beweisen. Wohl aber haben sie zu einer Verschärfung der Krise erheblich beigetragen. Zudem fiel die Reparationskrise mit einer weltwirtschaftlichen Stodungsperiode zusammen, wie wir sie bisher nicht erfahren haben. Ruba weiß nicht wohin mit dem Zucker, Brasilien schüttet Kaffee ins Meer, Java hat keinen Absatz für seinen Gummi, U.S.A. vernichtet seine Baumwolle. Für alles ist die Ursache der geringe Bedarf der Industrie, die auf ihren Lägern feststeht. Der Weg zur Rettung. Zunächst müssen wir alle Schulden streichen, die nicht wirtschaftlicher Natur sind. Denn man kann auf die Dauer nicht Mittel aus der Wirtschaft herausziehen, ohne ihr irgendwelche Produktionsmittel wieder zuzuführen. Der Austausch unter den Völkern muß wieder geregelt werden; nicht wie Frankreich es macht durch Ansammeln alles Goldes oder durch Ausleihen kurzfristiger Gelder, mit denen man politische Machtgelenke zu verwickeln sucht. Für uns Deutsche muß vor allem eine Gesundung der Betriebe gefunden werden, indem den Betrieben die unbedingt notwendigen Mittel zur Betriebsfortführung nicht durch Abgaben aller Art genommen werden. Einen Wiederaufstieg wird und muß es dann geben, wenn diese Einsicht sich auch bei den führenden Politikern durchgesetzt hat.

Reicher Beifall lohnte den Redner, der in gemeinverständlicher Darstellung ein lebendiges Bild von dem Zusammenhang, der zwischen den Reparationszahlungen und der Weltwirtschaftskrise und vor allem der deutschen Wirtschaftsnot besteht, entworfen hatte. Beifall und Dank der Versammlung fanden ihren Ausdruck in dem Schlußwort des Vorsitzenden, in welchem auch der Zeitpunkt der nächsten Versammlung bekanntgegeben wurde: Sonntag, den 5. Juni 1932, vormittags 10.30 Uhr, bei Verhültsdonk.

Gute Schuße billig

Im neu eröffneten großen Schußhaus

Böhmer

Dorfmund • Ostentellweg 40

Werksallerlei

Jubilare der Hütte Fünfundzwanzig Jahre

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten:

Dreher Friedrich Ziegenfeuter, Dreherei I, am 7. Mai 1932;
Kommissionärer Andreas Neumann, Abjüstage I, am 7. Mai 1932;
Hilfsarbeiter Franz Balkowski, Hochofen, am 7. Mai 1932;
Kalkfeher Julius Weisner, Thomaswerk-Platz, am 15. Mai 1932;
Schlosser Valentin Garvel, Schlosserei, am 17. Mai 1932.

Jubilare des Bergbaues Fünfundzwanzig Jahre

Ihr fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum feierten:

Brückentraktanten Wilhelm Gasmann, Kaiserstuhl I, am 11. Februar 1932;
Kohleassistent Wilhelm Gardt, Kaiserstuhl II, am 2. April 1932;
Schmied Johann Schröder, Kaiserstuhl I, am 3. April 1932;
Kohlearbeiter Vinzent Czech, Kaiserstuhl II, am 15. April 1932;
Schachthauer August Schürmann, Kaiserstuhl I, am 1. Mai 1932.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Familiennachrichten

Heiratsnachrichten:

Schacht Emischer I/II: Karl Möhle mit Margarete Benke; Erich Schmitz mit Anna Weisenberg; Emil Fuchs mit Christine Böhm.

Schacht Heinrich: Heinrich Schumacher mit Maria Rogall.

Schacht Fritz: August Treßelt mit Margarete Kuhlmann.

Schacht Haddob: Fritz Köppler mit Josefa Rogowski; Johann Böhmlein mit Mathilde Will; Alfred Schreiber mit Anna Bape; Wilhelm Richter mit Elisabeth Dünproß; Richard Lefrug mit Maria Blesch.

Schacht Fritz Leopold-Baldur: Albert Hoffmann mit Elisabeth Kndt.

Geburten:

Ein Sohn:

Schacht Emischer I/II: Otto Rods und Frau Ida geb. Scheller, am 26. 4. 32 — Friedhelm; Max Schmidt und Frau Wilhemine geb. Nolte, am 25. 4. 32 — Manfred; Heinrich Karmar und Frau Maria geb. Heumann, am 9. 5. 32 — Heinrich.

Schacht Heinrich: Wilhelm Adel und Frau Elisabeth geb. Nahl, am 24. 4. 32 — Wilhelm.

Schacht Fritz: Karl Trojanitz und Frau Trude geb. Krause, am 26. 4. 32 — Dieter.

Schacht Haddob: Karl Schindler und Frau Elfride geb. Mikolajewski, am 14. 4. 32 — Karl Heinz; Johann Kapczak und Frau Maria geb. Wojciszewski, am 25. 4. 32 — Felix; August Mühlhaus und Frau Emma geb. Gertlovi, am 27. 4. 32 — Dorst; Heinrich Ratttemper und Frau Sophie geb. Haberlein, am 28. 4. 32 — Josef; Josef Werner und Frau Maria geb. Badel, am 1. 5. 32 — Eduard.

Schacht Fritz Leopold-Baldur: Ludwig Steffen und Frau Auguste geb. Fries, am 23. 4. 32 — Werner; Alfons Knie und Frau Luise geb. Driesdow, am 29. 4. 32 — Rolf; Josef Sellheuer und Frau Maria geb. Werh, am 30. 4. 32 — Josef.

Eine Tochter:

Schacht Anna-Emil: Georg Fleiss und Frau Anna geb. Fall, am 2. 5. 32 — Elfride.

Schacht Karl: Albert Weisheit und Frau Emma geb. Nole, am 29. 4. 32 — Ruth Henricke.

Schacht Heinrich: Josef Schrader und Frau Magdalena geb. Kiazmann, am 29. 4. 32 — Christel.

Wohnungs- tausch

Viete: Zwei Zimmer, Neubau, Miete 32,40 RM, Rentennief.

Suche: Zwei Zimmer, Altbau oder Werkwohnung.

Viete: Zwei Zimmer, Dürener Straße.

Suche: Drei Zimmer.

Viete: Zwei Zimmer, Hoehswohnung, Dürener Straße.

Suche: Zwei Zimmer, Altbauwohnung.

Viete: Zwei Zimmer mit Badküche, Gronaustr.

Suche: Zwei oder drei Zimmer.

Viete: Zwei Zimmer, Manfaden, Nordstr.

Suche: Zwei größere Zimmer, Nähe Hoehs, Privat- oder Werkwohnung.

Viete: Zwei Zimmer, Dorndorfenweg.

Suche: Drei Zimmer, Altbauwohnung.

Viete: Zwei Zimmer, abgeköhlt, moderne Sieblungswohnung, Miete 34,90 RM, Nähe Hadländerplatz, Raderstr.

Suche: Drei Zimmer, Spar- und Bauparcin.

Viete: Zwei große Zimmer mit Balkon, Altbauwohnung, Oesterholzstr.

Suche: Zwei große oder drei Zimmer.

Viete: Drei Zimmer, Werkwohnung, Linnaer Straße.

Suche: Vier Zimmer, Privatwohnung.

Viete: Drei Zimmer, parterre, Nähe Vorhings-Platz, Magdeburger Str.

Suche: Drei Zimmer, I. oder II. Etage.

Viete: Drei Zimmer mit Keller, Stall, Badküche und Trockenboden, Miete 27,30 RM, Am Westend.

Suche: Drei Zimmer in Bradel, Wambel oder Gving, Altbauwohnung.

Viete: Drei Zimmer, abgeköhlt, mit Balkon, Keller und Badküche, Klausthaler Straße.

Suche: Drei bis vier Zimmer, Werkwohn., möglichst abgeköhlt, wenn möglich mit Stall.

Viete: Drei Zimmer mit Badküche, privat, Schillerstraße.

Suche: Zwei bis drei Zimmer, Werkwohn.

Viete: Vier Zimmer, abgeköhlt, Werkwohnung, Schlosserstr.

Suche: Drei Zimmer, parterre oder I. Etage, abgeköhlt.

Viete: Vier Zimmer, abgeköhlt, mit Balkon und Badküche, Werkwohnung, Schlosserstr.

Suche: Drei Zimmer, abgeköhlt, mit Balkon und Badküche, (privat) Altbau- oder Werkwohnung. Nähe Vorhings-Platz gewünscht.

Viete: Vier Zimmer, abgeköhlt, mit Balkon und Badküche, Werkwohnung, Schlosserstr.

Suche: Drei Zimmer, abgeköhlt, mit Balkon und Badküche, Werkwohnung, Schlosserstr.

Viete: Vier Zimmer, abgeköhlt, mit Balkon und Badküche, Werkwohnung, Schlosserstr.

Suche: Drei Zimmer, abgeköhlt, mit Balkon und Badküche, Werkwohnung, Schlosserstr.

Viete: Vier Zimmer, abgeköhlt, mit Balkon und Badküche, Werkwohnung, Schlosserstr.

Suche: Drei Zimmer, abgeköhlt, mit Balkon und Badküche, Werkwohnung, Schlosserstr.

Viete: Vier Zimmer, abgeköhlt, mit Balkon und Badküche, Werkwohnung, Schlosserstr.

Freundlich möbliertes Zimmer zu vermieten. Bleichmarchstraße.

Gut möbl. Manfaden zu vermieten. Wittenfeldstr.

Verkäufe

Fast neuer Gasherd (weiß emailliert) zwei flammig, mit zwei Wärmerollen, abwaschbarer Platte und verstellbarem Schränkchen, für 40 RM, zu verkaufen. Im Grubenfeld.

Fahrbares Baby-Korbbettchen und weißer Promenadenwagen dreiwertig abzugeben. Dortmund, Eickemansstraße 75, I. Etg.

Guterhalterer Sitzliegewagen zu verkaufen. Eickemansstraße.

Weißer Sitzliegewagen zu verkaufen. Oesterholzstraße.

Guterhalterer dunkelblauer Sitzliegewagen billig zu verkaufen. Rühsebrinkstraße.

Raddelboot zu verkaufen (etwa 130 Reichsmark) oder gegen Motorrad zu tauschen. B. d. Bede, Tel. 050.

Büschmangel („Miele“) zu verkaufen. Bleichmarchstraße.

Für die mit anlässlich meines fünfzigjährigen Dienstjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeit sage ich hiermit herzlichsten Dank.

Gustav Becker

Weißer Sitzliegewagen, wenig gebraucht, zu verkaufen, evtl. gegen Fahrrad zu tauschen. Eickemansstraße.

Wertvolle Kanarienvogel zu verkaufen oder gegen Hahn zu tauschen. Am Kaiserstuhl.

Wettstelle, zweiwöchig, mit gut erhaltenen Matratze für fünf Reichsmark zu verkaufen. Eickemansstraße.

Gebr. Rennrahmen, Opel B. R. 3, zu taufen gesucht. Kaiserstuhl II, Marken-Nr. 409.

Verschiedenes

Fast neue Damenlaute gegen neues oder nur wenig gebrauchtes Damenrad zu tauschen gesucht. Schlosserstraße.

Guterhalterer Anabensfahrrad mit Freilauf zu verkaufen oder gegen ein anderes Fahrrad zu tauschen. Eickemansstraße 12a, I.

Auskunft bei der Verkehrskrankenkasse Hoesch-Adnkneissen, Dortmund

Schacht Fritz: Hermann Dombrowski und Frau Guda geb. Mellesch, am 27. 4. 32 — Irngard Gerla.

Schacht Haddob: Bernhard Spehmann und Frau Maria geb. Hagerlamp, am 14. 4. 32 — Anna; Wilhelm Lappe und Frau Maria geb. Löff, am 14. 4. 32 — Elise; Heinrich Hahne und Frau Franziska geb. Gabel, am 13. 4. 32 — Gerda; Otto Kurbjahn und Frau Maria geb. Lefrug, am 17. 4. 32 — Eilke; Wilhelm Beniel und Frau Emilie geb. Wiederhale, am 18. 4. 32 — Ilse; Heinrich Kampelmann und Frau Sofia geb. Garfick, am 19. 4. 32 — Selga; Heinrich Wönningshoff und Frau Wilhelmine geb. Hegerert, am 23. 4. 32 — Urula; Alfred Schreiber und Frau Anna geb. Bape, am 25. 4. 32 — Amalie; Alfred Grimm und Frau Elie geb. Unger, am 6. 5. 32 — Hilbe; Fritz Möhne und Frau Elie geb. Sommer, am 9. 5. 32 — Anna.

Schacht Fritz Leopold-Baldur: Heinrich Heisterkamp und Frau Maria geb. Wember, am 29. 4. 32 — Hedwig.

Sterbefälle

Schacht Haddob: Werner, Sohn der Eheleute Otto Galtboth; Kurt, Sohn der Eheleute Anton Gubmann; Johann, Sohn der Eheleute Bernh. Ruby.

R. I. P.



Was machen Sie Sonntag?

Wenn Sie wieder hinausfahren, dann nehmen Sie lieber eine Kamera mit. In meinem Schaufenster stehen so viele hübsche Apparate, die man sich auch heute noch leisten kann, und ich zeige Ihnen diese auch gern unverbindlich.

Auf Lager:

Kodak, Agfa, Zeiss-Ikon, Voigtlander, Rodenstock, Leica, Rollei, etc.

8 Tage zur Probe

Photo- Kosfeld

Dortmund
Rheinische Straße 156
Gegenüber dem Verwaltungsgebäude.

Möbel Herde

Küchen u. Schlaf. in feinsten Arbeit. Matratzen, Sofas, Chaiselongues. Aufarbeiten, Reparaturen. Besichtigen Sie unsere Ausstellung. Ferner unsere neuen Patent-Küchenherd, ausgezeichnet mit der goldenen Medaille.

Möbel- Brüggen

Schreinermeister
Nur
Borsigstraße 42

Werks- Angehörige

Können
kleine
Anzeigen
kostenlos
aufgeben



Holbeck Altenessen

Johanniskirchplatz

Lieferant der
Ruhrknappschaft und
anderer Kassen

Ganz ausgezeichnete
Zigarillos Nr. 40

ca. 9 cm lang, volles Format, nur 3 Pfennig das Stück (Packung zu 200 Stück 6 RM.). Hervorrag. Qual. Garantie: Bei Nichtgefallen ist Rücksendung auf meine Kosten gestattet. Versand per Nachnahme.

Karl Plattcheicher
Zigarrenfabrik
Blankenloch D 62 (Baden)



Fahrräder

gut und billig
Sämtliches Zubehör
Neuzeitliche Reparatur-, Vernickelungs- u. Emailier-Werkstatt

H. Grewe
Ostermarsch 38

Die Muttermilch für Ihre Küken

so gesund
so wohlschmeckend
so kräftigend
so gleichbleibend rein
ist

Muskator

BERGISCHES KRAFTFUTTERWERK
DOSSELDORF-HAFEN ■ G.M.B.H.

NEU! Das MUSKATOR-MERKBLATT mit wichtigen Anregungen für Ihre Geflügelhaltung erscheint monatlich. Bei Ihrem Händler kostenlos erhältlich.

Dauerwäsche

weiß u. bunt
Kragen, Vorhemden, Manschetten, Manschetten-schoner etc.

Mia Meier

Dortmund, Reinoldstr. 4

Reparaturen an Uhren und Gold- waren, Elektr. Uhren, Kontroll- und Meßapparaten führt aus:

„Uhren-Reinartz“ Dortmund

Ostermarschstraße 54
Billige Preise! Gute Bedienung!

Leder Pütter

25 RM. kostet die Anfertigung eines Anzugs oder Paletots mit sämtl. Zutaten von eingebrachtem Stoff. Garantie für guten Sitz, zwei Anproben. Sämtliche Sachen werden in eigener Werkstatt angefertigt; Stofflager vorhanden.

D. Stoppelman

Dortmund, Osterholzstr. 91, Tel. 36412

Brillen

werden fachmännisch angepasst oder repariert bei
Befrens
Essen-Altenessen
Altenessener Straße 362

Espare Gas und Geld und Zeit
durch Peter Kölln im blauen Kleid!

Die billigen Peter Kölln-Saferknoten
12 24 36 im blauen Paket! 1 2 45 3

„Das Dürkopp-Rad erhöht die Freude am Leben und an der Arbeit“